

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 24 (2011)
Heft: 6-7

Artikel: Aufs Neue möbliert : Kupfer, Wolle, Bast : so der Eindruck von den 50. Saloni Internazionale dei mobili : ein Bericht aus Mailand über das wiederentdeckte Handwerk
Autor: Eschbach, Andrea / Kiesewetter, Rebekka / Schmid, Claudia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-287117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUFS NEUE MÖBLIERT Kupfer, Wolle, Bast: So der Eindruck von den 50. Saloni internazionale dei mobili. Ein Bericht aus Mailand über das wiederentdeckte Handwerk.

Zum fünfzigsten Mal fand im April die Möbelmesse in Mailand statt, und noch nie flatterten vorab so viele Einladungen auf unser Pult. Allein an den ersten vier Abenden buhten über 400 Vernissagen, Cocktailempfänge, Dinners, Previews und Präsentationen um Aufmerksamkeit. Wer die Messe auf dem Gelände Rho Pero, die über die Stadt verteilten Showrooms und die verschiedenen Design-Bezirke bewältigen wollte, musste bequem beschuht losziehen. Es galt, Kilometer um Kilometer zurückzulegen, den Stadtplan und die Messe-iApp griffbereit. Was sehenswert war, was weniger, was überzeugte, was daneben lag, darüber berichten Andrea Eschbach **AE**, Rebekka Kiesewetter **RK**, Claudia Schmid **CS** und Hochparterres Redaktorinnen Lilia Glanzmann **LG** und Meret Ernst **ME**.

UND, WIE WARS? Kupfer, Wolle, Bast – lautete das inoffizielle Motto der diesjährigen Saloni. Die Feier des Handwerks allüberall, man glaubt an natürliche Materialien, sägerohe Oberflächen, Hanf, Bambus, Leder, helles Holz, kombiniert mit weissem Kunststoff. Weichere Formen, gedeckte Farben, strukturierte Oberflächen, üppige Kissen. Die einen vermissen den Glamour, die anderen freuen sich über Handfestes. So war es. **ME**

MEISTERHAFTES GLASKUNST Das Lob des Handwerks zelebrierte der Basler Glasgestalter Matteo Gonet mit einer exquisiten Edition, zu der er die fünf Schweizer Designer Frédéric Dedelley, Nicolas Le Moigne, Tomas Kral, Moritz Schmid und Sibylle Stöckli geladen hatte. Ziel der Edition ist es, neue Lichttechnologien mit dem Handwerk des Glasblasens zu vereinen. Die Leuchte «Albedo» **Foto 1** von Moritz Schmid besteht aus einem Filzsockel, in dem sich die LED-Lichtquelle verbirgt, und einer darauf ruhenden rauchgrauen Glasblase. Ein Zapfen in milchigem Weiss ragt von oben in diese hinein und reflektiert das Licht. «Filz ist ein Material, das in Glasbläserateliers in Form von Polierwerkzeugen vorkommt», sagt Moritz Schmid. Die an alte Öllaternen erinnernde Leuchte wirft dank den feinen Wellen im Glas effektvolle Lichtspiele an die Decke. **AE**

LUXUSMÖBEL À LA HERMÈS «Bambus oder Karton?», lautete die Frage in der Petola-Halle im Brera-Viertel. Karton, war denjenigen klar, die den japanischen Architekten Shigeru Ban unter den Besuchern entdeckten. In seinem Pavillon aus Pappe inszenierte die Firma Hermès ihre Edition «La Maison» **Foto 2**. Sie umfasst nicht weniger als 26 Möbel, Tapeten, Teppiche und Plaids – auf einen Schlag, das muss sich ein Hersteller erstmal leisten können. Das berühmte Modehaus fabriziert nicht zum ersten Mal Möbel. In den Zwanziger- und Dreissigerjahren bezog Hermès für die Innenausstattung Jean-Michel Frank, Jules Leleu und Jacques-Émile Ruhlmann Sessel mit Leder und überzog Kommoden mit Pergament. Die neue Kollektion umfasst 14 Reeditionen von Jean-Michel Franks Art-déco-Möbeln **Foto 3**. Darunter ist ein golden leuchtender Paravent mit Strohhalm-Intarsien-Technik, ein Schminktisch, dessen Schubladen mit Ziegenfell ausgeschlagen sind, oder ein mit Krokodilleder bespannter Klappstuhl. Diese Klassiker ergänzen zwölf neue Entwürfe von Enzo Mari, Antonio Citterio und dem Studio RDA. Mit zurückhaltenden Formen lässt die Kollektion der Stärke des Hauses den Vortritt: dem Know-how in der Lederverarbeitung. Doch aus Leder lassen sich noch ganz andere Dinge fertigen als Gegenstände für den gepflegten Lebensstil der Haute Bourgeoisie. Das zeigte die kleine Schau «Material Matters» im Showroom von DePadova. Die Vereinigung französischer Lederhersteller und Gerber stellte neben

aufblasbaren Ledersesseln und pergamentüberzogenen Tischen auch ein Radio, einen Paravent oder Bodenplatten aus Leder vor. Der Designer François Azambourg sorgte dafür, dass die Experimente gestalterisch nicht allzusehr aus dem Rahmen fielen. **LG**

ÖKO-MONOBLOC Grün ist immer noch allgegenwärtig. Doch nicht überall, wo Grün drauf steht, ist Öko drin. Anders beim ersten Monobloc-Stuhl aus natürlichen Fasern, der im Bezirk Ventura Lambrate in der Gemeinschaftsschau «Poetry Happens» präsentiert wurde. Der stapelbare «Hemp Chair» **Foto 4** stammt vom Berliner Werner Aisslinger, der für seine Materialexperimente bekannt ist. Unterstützt wurde das Projekt durch den Chemiekonzern BASF. Die nachwachsenden Rohstoffe Hanf und Kenaf, ein Malvengewächs, bilden die Basis für einen Verbundwerkstoff. Durch Verpressen mit dem wasserbasierten und umweltverträglichen BASF-Binder Acrodur erhält er seine hohe mechanische Belastbarkeit. Bisher wurde das Verfahren, Naturfasermatten mit Hilfe von Acrodur zu verfestigen, für Türverkleidungen im Automobilbau genutzt. Nun sollen auch Möbel von dieser Technologie profitieren. In einem Arbeitsgang lassen sich kostengünstig dreidimensionale Objekte produzieren, die nicht nur äusserst stabil, sondern auch sehr leicht sind. «Non toccare»: Ausprobieren konnte man den Prototypen allerdings noch nicht. **AE**

STAUBFÄNGER IN NEUER AUFLAGE Jahrelang lag der Teppich im Schatten von Stühlen oder Lampen – doch in Mailand verliert er sein verstaubtes Image. Das bestätigte sich dieses Jahr erneut. Mehrere Hersteller luden in Galerien zu Teppichvernissagen und präsentierten ihre Produkte als wertvolle Einzelstücke. Der Schweizer Hersteller Ruckstuhl zeigte eine neue Autorennlinie von Alfredo Häberli. Der neue Anbieter «Karpel» **Foto 5** hingegen setzte auf No-Names und importierte Filzteppiche aus Kirgistan. Vom Faden bis zur Farbe wird alles von Hand hergestellt und an jedem Stück hängt ein Foto der Frau, die den Teppich gefilzt und genäht hat. **LG**

LEICHTGEWICHT Voodoo-Puppe oder Pinnwand? Das Memoboard «Pino» von Daniel Caramelo ist eines von 22 Objekten, mit denen sich das neue Label «Materia» in der Via San Marco vorstellte. Dahinter steckt ein Gemeinschaftsprojekt des portugiesischen Korkherstellers Amorim und der Design-Plattform Experimental Design. Kork, das Material aus Eichenrinde, gilt als nachhaltig, leicht, feuerbeständig und vieles mehr. Aber es hat auch ein verstaubtes Image. Das soll sich ändern, postulieren Projekte von zehn Designern. Das Briefing lautete, Objekte des alltäglichen Gebrauchs zu schaffen, die mit Witz die besten Eigenschaften von Kork vermitteln. Das japanische Studio Nendo entwarf ein spielerisches Salz- und Pfefferset aus Kork und Glas, der Lissaboner Designer Marco Sousa Santos kombinierte Kork und lackierte MDF-Holzfasertafeln zu inselartigen Beistelltischen und das Lausanner Trio Big-Game fordert mit kleinen Booten jeden auf, sein eigener Kapitän in der Badewanne zu sein **Foto 6**. Dies ist nur der Anfang. Bald sollen weitere Projekte folgen, erklärte António Amorim, Präsident des Unternehmens. **AE**

MATERIALGESCHICHTE Alcantara, das klingt nach Paradiesinsel. Ist aber ein lederähnliches Material, ein Mikrofaserstoff aus Polyester und Polyurethan. Erfunden wurde es 1970 von einem cleveren Japaner namens Miyoshi Okamoto, hergestellt wird es in Italien. Dieser Stoff hatte im **>>**



<1_ Die Leuchte «Albedo» von Moritz Schmid für die Edition des Basler Glasgestalters Matteo Gonet.

✓2_ Hermès präsentierte ihre Kollektion «La Maison» in einem Pavillon des japanischen Architekten Shigeru Ban.



^3_ «La Maison» umfasst 14 Reeditionen von Jean-Michel Franks Art-déco-Möbeln.



^4_ Der stapelbare «Hemp Chair» stammt vom Berliner Werner Aisslinger.



<5_ Das Zürcher Label «Karpet» importiert Filzteppiche aus Kirgistan.



^6_ Die kleinen Kork-Boote des Lausanner Trios Big-Game für das neue Label «Materia».



<7_ Frédéric Dedelleys Tisch
«Papat» für Inch Furniture.

>8_ Juan Pablo Naranjo und
Jean-Christophe Orthlieb
vom Pariser Designstudio Nocc.



>9_ Fabio Novembers «Strip» ist
ein Plastikstuhl, der erst
durch einen Falz zum Stehen kommt.



>10_ Das Schweizer Kollektiv Postfossil.



<11_ Matali Crasset und die
Head-Installation «Dip in Space».



>12_ Für die Ausstellung
«Achille is watching us» bat
Matylda Krzykowski Designer
um ihre Lieblingsobjekte. Hier
Osko + Deichmanns Favoriten.



» Superstudio Più in der Zona Tortona seinen grossen Auftritt. Es war lustig zu sehen, dass selbst ein Material – an sich eine recht leblose Angelegenheit – in der Lage ist, Besucherinnen und Besucher anzuziehen. Zum einen lag es am Vorhang aus Alcantara-Fäden, in dem sich alle verhedderten, die den Stand betreten wollten. Zum anderen faszinierte, wie vielfältig das Material verwendet wird. Neben ausgestellten Möbeln von Ligne Roset oder Cappellini (Firmengründer Giuglio Cappellini ist auch Art Director von Alcantara) greift die Auto- und Modeindustrie vermehrt auf das Material zurück. Etwa der Mailänder Concept Store Corso Como, der Brillen- und iPad-Etuis aus Alcantara vertreibt. Brigitte Bardot hatte bei der letztjährigen Reedition des Taschenklassikers «B. B. Bag» von Lancel persönlich dafür gesorgt, dass die Tasche aus Alcantara hergestellt wird. Die motivierteste Tierschützerin der Franzosen hätte niemals Leder erlaubt. cs

ROLLENTAUSCH In der zweiten Etage des Superstudio Più präsentierten Thomas Wüthrich und Yves Raschle von Inch Furniture ihre Kollektion. Ihre Möbel werden in Indonesien aus nachhaltig bewirtschaftetem Teakholz gefertigt siehe HP 10/08. Zum ersten Mal lanciert das Basler Designstudio einen Entwurf eines externen Designers: Frédéric Dedelley gestaltete mit «Papap» Foto 7 einen ruhigen Tisch, der sich harmonisch in die bestehende Kollektion einfügt. Der bis zu 2,55 Meter lange Tisch erinnert mit der tief liegenden Zarge formal an einen Bauern Tisch oder an eine Werkbank und orientiert sich am Schreinerhandwerk. Wie war es, für einmal auf der anderen Seite zu stehen? «Wir waren wohl keine einfachen Auftraggeber», lacht Thomas Wüthrich. L6

LÄNDER Schweden. Holland, vielleicht noch Belgien: Jungdesigner dieser Nationen machten in den letzten Jahren besonders von sich reden. Sie tun es immer noch, sie können ja auch etwas. Aber andere können genauso viel und haben dies am «Salone» unter Beweis gestellt. Die Amerikaner, die Franzosen, die Deutschen. Traten Ersterer an Designmessen in Europa bisher eher selten in Erscheinung, taten sie es heuer umso beeindruckender: Das Kollektiv Rich Brilliant Willing mit seiner Fusion von Handwerk und Technik oder Paul Loebach, dessen Arbeiten poetisch und funktional sind. Die Franzosen zeigen sich seit einigen Jahren stark. Von Philippe Malouin, A+A Cooren, Studio Noco Foto 8 oder Pool wird man noch hören. Von den jungen Deutschen ebenfalls: Sie sind sinnlich wie selten und doch sehr klar. Sie haben sich vom Technopurismus à la Konstantin Grcic und Dieter Rams gelöst, ohne sich Abstriche bezüglich Funktionalität zu erlauben: Da sind etwa Mark Braun mit seinen Glaskaraffen für Lobmeyer, Kathrin Schumacher mit lederbezogenen Deckenleuchten, Silvia Knüppel oder Kai Linke mit seinen «Möbel-Wesen». RK

DER WILDE NOVEMBRE Der Südtaliener Fabio Novembre, Jahrgang 1966, ist nicht gerade ein Jungspund. Allerdings ist der Architekt, der sich als Art Director für die Mosaikfirma Bisazza einen Namen gemacht hatte, erst seit zehn Jahren im Möbelgeschäft tätig. Und gehört so zu den wichtigsten Vertretern des aktuellen zeitgenössischen italienischen Designs. Jeweils im Aprile sorgt Novembre während der Möbelmesse nicht nur wegen seiner Person – er liess sich schon als Jesus ablichten –, sondern auch mit seinen Produkten für Aufsehen. Sie sind stets laut, neo-postmodern und an der Grenze zum Kitsch. Wie der Plastik-Sessel «Nemo» für Driade in Form einer Maske (2010). Dieses Jahr war Novembre vor allem für die Firma Casamania tätig. Sein neues Büchergestell hat die Form eines Roboters; «Strip» Foto 9 ist ein Plastikstuhl, der erst durch seinen Falz zum Stehen kommt. Und den man, wie alles, was Novembre entwirft, nie mehr vergisst. Weil seine Möbel stets so figürlich und eigen daherkommen. cs

KOLLEKTIVE Ort: Die Bar Basso, der Treffpunkt während der Messe. Auftritt: Marcel Wanders. Publikum: zahlreich. Der Design-Dandy schreitet, stolziert, gestikuliert. Niemand nimmt Notiz, ausser seiner Entourage und zwei, drei Designstudenten. Und das ist recht so. Man mag den Starkult, den Hype um Einzelne, nicht mehr sehen. Wie viel zeitgemässer ist doch

das Auftreten im Kollektiv, in dem der Einzelne zurücktritt, die Synergie verschiedener Fähigkeiten und Kräfte. Kollektive aller Art waren stark vertreten: internationale Netzwerke wie die spanisch-singapurisch-argentinischen Outofstock oder die deutschen Ilot Ilov, die ihre Produkte unter dem gemeinsamen Namen herausgeben. Gruppen wie Fresh from the Mint oder Postfossil Foto 10, deren Mitglieder zwar je eigene Projekte machen, aber gemeinsam brainstormen und Messeauftritte organisieren. Und es gab Kooperationen wie die französische Gruppe Nouvelle Vague. Design nach dem Motto «Alleine sind sie stark, gemeinsam noch stärker». RK

WACHS Rotes Wachs tropft auf die rohen Holzplanken. Ein schräger Holzboden ist in die Werkhalle gebaut, darin eingelassen drei mit Wachs gefüllte Ziehbrunnen. Von der Decke baumeln unzählige Dochte mit weissen Wachsformen. «Wir veranstalten hier kein Kerzenziehen», sagt die Kuratorin Alexandra Midal. Die Genfer Hochschule für Kunst und Design (HEAD) stellt zum dritten Mal in der Zona Tortona aus. Midal hat zusammen mit der französischen Designerin Matali Crasset und Studenten die Installation «Dip in Space» Foto 11 entwickelt: «Wir visualisieren den Entwurfsprozess.» Die Besucherinnen sind angehalten, mitzutun und eine der Formen ins heisse Wachs zu tauchen. Die nun veränderten roten Formen hängen die Studentinnen erneut unter die Decke, so verändert sich der Raum. Zünden sie die Wachsobjekte schliesslich an? «Wir produzieren keine Gebrauchsgegenstände», sagt Alexandra Midal. Am Ende der Woche schmelzen sie alles ein und nehmen nur das Material zurück nach Genf. L6

CORBUSIER GEHT RAUS Wer das Sofa «LC3» oder den Sessel «LC7» von Corbusier/Perriand/Jeanerret draussen im Regen herumstehen sieht, darf beruhigt sein: Cassina, die Firma, die die Exklusivrechte an diesen Möbeln hält, lancierte die erste wasserfeste Outdoor-Kollektion. Ein ziemliches Unterfangen. Zumal die neuen Materialien nicht auf Kosten der geschützten Formen gehen durften. Deshalb haben die Stiftung Le Corbusier und Pernette Perriand, Tochter und Alleinerbin von Charlotte Perriand, den Prozess begleitet. Mit dabei war auch der Schweizer Architekturprofessor Arthur Rüegg, «anerkannte Autorität in der Designgeschichte», wie die Pressemitteilung korrekt vermerkte. Das «LC3»-Sofa besteht aus wasserfestem Füllmaterial, die Aussenhaut aus Polyester oder Acryl. Somit eignen sich die Möbel auch für drinnen: Dann nämlich, wenn man eine Kinderschar zu Hause hat, die gerne Sirup ausleert und kleckert. cs

MATYLDA KRZYKOWSKI Es gibt viele Arten, über Design zu schreiben. Manche tun es von oben herab als Richter, andere distanzieren als Chronisten, dritte unkritisch als Verehrer. Matylida Krzykowski hingegen berichtet auf persönliche, herzliche Art und von innen heraus. Überall wo Design stattfindet, ist Matylida nicht weit. «Ich möchte Teil von Projekten sein», sagt sie. Die Polin mit dem strahlenden Naturell ist eine Netzwerkerin, designt und bloggt auf matandme.net. Auf dieser Seite kann man auch die gezeichneten Interviews finden: Matylida drückt allen Designern, die sie trifft, einen Stift und drei Blatt Papier in die Hand und bittet sie, sich in einem Wort selbst zu charakterisieren, in wenigen Strichen ein Selbstporträt und eine Skizze ihres Lieblingsobjekts anzufertigen. «Manche laden mich nach Hause oder in ihre Ateliers ein. Ich sehe, wie sie leben, was sie am liebsten um sich haben, lerne sie von einer persönlichen Seite kennen», sagt sie. Die Leser ihres Blogs tun dies auch. Doch Matylida wäre nicht Matylida, hätte sie nicht schon das nächste Projekt umgesetzt: Bei der Ausstellung «Achille is watching us» liess sie Designer ihre Lieblingsobjekte ausstellen und kommentieren. Schön wars, es kam von Herzen. Und Herzlichkeit ist etwas, das man am «Salone» durchaus noch etwas mehr spüren dürfte Foto 12. RK

ZONA «TORTURA» Die Zona Tortona als Brutplatz von neuen Ideen? Das war einmal. Wie in den vorhergehenden Jahren bleiben starke Ideen rar, die jungen Designer fehlen. Selbst aus dem Keller des Superstudios Più sind die Newcomer verschwunden. «Wir pflanzen gemeinsam mit »

>13_Die Zona Tortona
als Brutplatz für neue Ideen?
Das war einmal.



<14_321 320 Besucher
zählte der Messe-
veranstalter auf dem
Gelände Rho Pero.

✓15_Colin Schaelli lud an der Via Vignola 6 zum «Ufficio Aperto».



» Elle Decor die Ausstellung Young talents on show», sagte die Pressesprecherin Chiara Ferella Falda. Leider hätte es zum Schluss dann doch nicht geklappt. So leuchteten erneut Canon und Samsung, Kommerz soweit das Auge reicht. Auch Tom Dixons Präsentation war gekauft – viele seiner neuen Entwürfe präsentierte er auf dem neuen Blackberry-Pad. «Zona Tortura» hiess es treffend auf einem Plakat an der Porta Genova Foto 13. LG

DIE JÜNGERE SCHWESTER Im Norden der Stadt hat sich die Zona Ventura Lambrate etabliert, im Industriegebiet, in dem früher die Lambretta produziert wurde. Grosse Hallen und kleine Galerien zeigen Konzeptuelles, das nahe an der Kunst werkelt. Die Zone wirkt kuratiert und hebt sich damit von ihrer südlichen Vorgängerin Tortona ab. Wie es geht, haben die beiden Kuratorinnen Margriet Vollenberg und Margo Konings dort gelernt, und man hofft, dass sie dem kommerziellen Druck noch länger standhalten können. Die Eröffnungsparty, die sämtliche Quartierstrassen verstopfte, liess nichts Gutes ahnen. Die vergnügungswillige Szene bleibt selten allein, der Kommerz rückt nach, so die Regel. 60 000 Besucherinnen und Besucher sollen es gewesen sein, die die 9000 Quadratmeter Ausstellungsflächen durchforschten. Renommiertere Schulen aus London, Maastricht, Prag, Kassel oder Jerusalem zeigten nicht nur, was kommen wird, sondern setzten auch eine beachtliche konzeptuelle Wasserlinie des jungen Designs. Das wiederum tut als Kontrastprogramm gut: Wer zuvor durch die Showrooms der etablierten Marken pilgerte, in grüne Innenhöfe und barocke Palazzi trat, in Designgalerien flüsterte oder im Spazio Rossana Orlandi und im Corso Como 10 in Kaufrausch geriet, musste spätestens in Lambrate das Hirn wieder einschalten. Was ist, was soll, was will Design? ME

MESSETRUBEL 321320 Besucherinnen und Besucher hat der Messeveranstalter Cosmit gezählt. So viele haben sich auf den Weg in die Hallen vor den Toren der Stadt gemacht, darunter 5313 Presseleute. Die weltweite Aufmerksamkeit bekommt der fünfzigjährigen Diva gut. Und wie jede Diva überspielt sie gekonnt ihre Falten, die sie 2006 mit dem Umzug auf das von Massimiliano Fuksas entworfene Messegelände Rho Pero Foto 14 schon mal liften konnte. Sie hat für jeden etwas, sieht immer gut aus. Auf jeden Fall lässt sie vergessen, dass das, was wir als berichtenswert erachten, kaum mehr als zehn Prozent der gesamten Möbelproduktion ausmacht. ME

DIESE RUHE Wer sich vom Trubel erholen wollte, musste sich nicht ins Hotelzimmer zurückziehen. Colin Schaelli lud an der Via Vignola Nummer sechs zum «Ufficio Aperto» Foto 15. Die Strasse liegt im Quartier Porta Romana, fernab vom hektischen Messegelände und den überfüllten Showrooms. Dorthin zog der Designer für eine Woche, um in den Räumen einer italienischen PR-Agentur zu arbeiten. Eingerichtet hat er sich mit seinen «con.temporary furniture» – dem Regal «R-1425-3-3T» und dem Tisch «T-723-X1» siehe HP 6-7/10. Es war schön kühl in den hohen Räumen, die Wände waren in einem beruhigenden Schlammtön gestrichen. In diesem temporären Büro arbeitete Colin Schaelli an einem Hilfsprojekt für Japan, das er mit dem Bündner Mineralwasserkonzern Passugger plant. LG

WIESO MAILAND? Im Triennale Design Museum folgt die Aufklärung: Die Ausstellung «Le fabbriche dei sogni», kuratiert vom rührigen Alberto Alessi und inszeniert von Martí Guixé, rückt die Produzenten all der unvergesslichen Entwürfe ins Licht. Im Umkreis von rund hundert Kilometern um die Stadt entstand das, was wir als italienisches Design wertschätzen. Und zwar in kleinen Unternehmen, Familienbetrieben und Gruppierungen von A wie Alchimia bis Z wie Zanotta. Ohne ideologischen Überbau widmeten sich viele von ihnen nach 1945 der Aufgabe, Möbel, Leuchten und dekorative Objekte herzustellen. Es galt: Entwerfen, Umsetzen und Verkaufen. Alessi, der auch für sich selbst spricht, erklärt den Anspruch mit der Lust am Risiko und der Verwurzelung im Handwerk. Mit anderen Worten: Handwerk plus Design ergibt Sichtbarkeit. Und wenn nicht in dem, dann in einem nächsten Projekt. Flops sind, so gesehen, Ausweise für Erfolg. ME